

Verschlungene Wege.

Von Mrs. Weigh Miller.

Aus dem Englischen liberiert von Adolf Meiter. (Fortsetzung.)

„Nur auf diesem Wege!“ Die Worte berührten eine sarte Seite seines Herzens, das nun zuvor brechen mußte, wenn er hier unkommen sollte. Die Härte seines Aussehens war plötzlich geschwunden, und er richtete auf Hilba einen sanftern Blick.

„Jetzt denkst du an meine Mutter oder an die Braut“, meinte das sinnliche Mädchen, als es diesen Blick bemerkte. „Wenn Sie jemanden haben, der Sie mit Schmerzen betrauern würde, dann sehen Sie sich nur irgend auf meinen Jupiter, er wird Sie retten.“ rebete ihm Hilba nochmals an.

„Tausendmal Dank, mein Fräulein!“ antwortete er, und im nächsten Augenblick sah er neben ihr auf dem Pferde und umarmte ihre schlaffe Taille, während sie das Pferd mit großer Mühe zur Rückkehr lenkte. Ein neuer Freudensuß erglöh von dem am Ufer angestrichelten harenden Zuschauer, für welchen Hilba durch das Zusammenziehen ihrer Lippen einen Ausdruck der Verachtung zeigte. Der Jupiter schaute fürchterlich; er war bereits fast ermüdet — nicht allein mit der Fluth hatte er zu kämpfen; auch kleineres Geßiß, welches herangebracht wurde, bereitete ihm Hindernisse. Seine spitzen Ohren hatte er eingezogen und die großen Augen glänkten wie ein Paar Glasgläser, als er unter der doppelten Bürde mit der größten Anstrengung gegen den Strom vorwärts drang. Durch Hilba's Jurste und Streicheln aber wurde das edle Thier bald beaufichtigt, und wenn er auch durch die Strömung dem Wasserfall immer näher getrieben wurde, so war nun doch bald vorauszu sehen, daß er bei fast übermäßiger Anstrengung das Ufer früher erreichen würde, als jene Stelle des schrecklichen Unterzanges.

Endlich war die Rettung vollständig gelungen und mehr als ein Dutzend Hände wurden Hilba entgegen gestreckt, um sie aus dem Sattel herabzulassen und sie auf den Damm zu führen. Hier befreite sie sich bald aus dem Kreise der Umherstehenden, von denen sie mit Bewilligungen und Zusicherungen nur befüßt wurde. Sie eilte zu ihrem Pferde, welches die Wädhne noch immer heftig schüttelte, um dieselbe von dem anhaftenden Wasser zu befreien. Kaum hatte Hilba die Hand und das Gesicht auf seinen Hals gelegt, als das Thier sofort ruhig stand, gleichsam, als müßte es sich gegen die sarte Reiterin galant und artig zeigen.

„Hilba, Du bist ja todtenbleich!“ rief ihre Schwester aus, welche heftig herbeigekommen war.

Hilba's dunkle Augen hatten sich geschlossen; plötzlich sah sie dieselben schnell auf und veruckte den linken Arm emporschiebend, jedoch vergeblich, denn derselbe hing vollständig schlaff an ihrer Seite herab.

„Nein,“ antwortete sie, „ich bin nur etwas schwach, aber mein linker Arm schmerzt nicht sehr; ich merke jetzt, daß ich ihn durch das Zurückhalten eines Baumstammes, der gegen uns vordrang, verrenkt habe. Möchte wohl Jemand meinen Jupiter wegführen? Es ist, glaube ich, die höchste Zeit, das ermüdete und hungrige Thier nach dem Stalle zu bringen.“

„Großer Gott“, rief Jemand aus der Gesellschaft, „jetzt denken Sie auf einmal an das arme Pferd! Sie hatten

ja jede Rücksicht auf den Jupiter außer Acht gelassen! Er konnte kaum stehen, als er aus dem Wasser kam!“

„Ich habe keine Rücksichten fallen lassen“, antwortete sie mit Ruhe. Ihre Lippen jedoch zitterten und ein Schatten zog über ihr Gesicht.

„Ich verdanke Ihnen mein Leben“, sagte Courtenay, indem er näher trat und sich vor Hilba, wie vor einer Königin verbeugte. „Es war wahrhaft eine kühne That!“

„Es war nichts“, antwortete sie, indem sie sich wendete; „ich fürchte mich vor nichts in der Welt.“

„Aber Sie gestatten mir doch, daß ich Ihnen für meine Errettung danke?“ fuhr Courtenay fort, während sie wegging und seine Gesellschaft zu meiden suchte.

Sie wandte sich noch einmal um und sagte: „Sie sind mir keinen Dank schuldig!“

Die Schwester, welche aufmerksam lauschte, hörte noch von ihr die leise und in bitterem Lächeln gesprochenen Worte:

„Es war nur die Abzahlung auf eine Ehrenschuld — es war meine Rache.“

„O Gott, wenn mir doch nicht das Handgelenk verrenkt wäre! Ich fühle mich wie ein armer kleiner Vogel im Bauer!“ rief Hilba Athlesford ungeduldig aus, während sie unter der langen und niedrigen Veranda ihres Bergschlößchens auf- und abging.

Es war der nächste Morgen nach ihrem kühnen Ritt im New River. Die Verrenkung ihres Handgelenks, welche sehr schmerzhaft war, nöthigte sie, auf längere Zeit zu Hause zu bleiben.

Jung und lebhaft, hatte sie bisher kaum einen Schmerz kennen gelernt, und es war für sie in der That hart, besonders an diesem Morgen, der Freiheit beraubt zu sein. Es hatte sich nämlich die Nachricht verbreitet, daß das Wasser im New River am Abend vorher noch bedeutend höher gestiegen wäre, denn Dam durchbrochen und die ganze Umgegend überflutet und verwüstet hätte. Wie gern wollte sie sich jetzt auf den Jupiter schwingen, um durch die gebräugte Gegend hinunter zu sprennen und im Thale des Todtenflusses die verwehte Gegend selbst in Augenschein zu nehmen! Ihr fieberhafter Zustand und die strenge Verordnung des Arztes jedoch hielten sie wie einen gefangenen Vogel zurück.

Florentine saß in der Nähe Hilba's. In ihrem hellblauen Morgenleide, mit einer prachtvollen Rose im Haar, sah sie außerordentlich schön aus. Sie legte ihre Sidarbeit auf den Tisch, faltete verunndert die Hände und betrachtete gedankenvoll die unruhige Sprecherin.

„Es geschieht Dir ganz recht,“ sagte sie in kaltem Tone. „Eine nährreicher und unmaßgebenderer Extravaganz habe ich bei einer jungen Dame noch nicht kennen gelernt!“

Hilba wendete sich mit Entrüstung um. „Du wünschst also, der Mann wäre lieber im Strom umgekommen?“

„Ich habe nicht das geringste Interesse für ihn, da er mir vollständig fremd ist,“ antwortete Florentine gleichgiltig. „Er hat übrigens durch seine Verwegenheit, in den Fluß zu wandern, nicht mehr Verdienst gezeigt, als Du bei Deiner Tollkühnheit.“

„So, Du hältst uns also für ein verrücktes Paar“, fügte Hilba erklärend hinzu, wobei sie in ihrem schnellen Gehen plötzlich inne hielt und forschend nach einer zwischen

hohen Bäumen befindlichen Luke sah, welche das Schloß wie alte Schildwachen umgab.

Ohne Florentines Antwort abzuwarten, fuhr Hilba fort:

„Es paßt mir sehr gut, daß gerade jetzt mein Leidensgefährte kommt. Du kannst nun die Besprechung unseres Themas mit ihm fortsetzen.“

Florentine stand verlegen auf, ging häufig einige Schritte vorwärts und sah aufmerksam nach der Luke hin. Ohne ein Wort zu sagen, kehrte sie nachdenkend um und nahm auf einem niedrigen Schaufelstühl in vornehmer und großzügiger Haltung ihren Platz wieder ein. Auf einen flüchtigen Blick hatte sie die beiden Engländer erkannt, welche sich zu Pferde unter der Führung eines Knaben dem Bergschlößchen näherten. Märschend betrachtete sie jetzt Hilba von oben bis unten.

„Du hast wie gewöhnlich in dieser Zeit noch keine Toilette gemacht“, sagte sie.

„Und dazu sehe ich heute mit meinem Verstande noch häßlicher aus als sonst“, antwortete Hilba, indem sie sich mit ihrer linken Hand das gelöste Haar von der Stirn nach hinten strich. „Es ist jetzt, wie die eine Hand in der Schlinge hängt, nicht leicht für mich, Toilette zu machen! Du bist vielleicht so gut, liebe Florentine, mir zu helfen. Ich habe Dir ja so oft geholfen.“

„Jetzt habe ich mit mir allein zu thun und keine Zeit übrig,“ antwortete sorglos und vernünftig ihre Schwester, welche sich erhob, um die beiden Herren, die bereits abgestiegen waren und näher traten, zu empfangen.

Nach der Begrüßung wendete sie sich mit der äußersten Liebesswürdigkeit an Herrn Courtenay und sagte:

„Ihr gefriges unfeinwilliges Bad im River wird doch ohne nachtheilige Folgen für Sie sein?“

„Ich glaube es, gnädiges Fräulein,“ antwortete er beglückt über diese freundliche Theilnahme und Aufmerksamkeit.

„Und Ihr kranker Arm?“ fuhr sie fort. Der Ausdruck ihrer Theilnahme war vollends geschwunden, als sie vernahm, daß die Verrenkung zwar etwas gelitten, der Wundarzt jedoch die Erlaubniß gegeben hatte, einen so kurzen Spazierritt wie bis hieher zu machen.

Courtenay beulte sich nun, seinen Freund, Baron Wilfred Hale, den Damen vorzustellen. Höflich und kalt verneigte sich Hilba; sie zeigte sich auffallend theilnahmslos, ließ sogar einen gewissen Mißmuth erkennen. Auf einen strafenden Seitenblick ihrer Schwester trat sie näher und antwortete auf die Frage Courtenay's, wie es ihr ginge, kurz und trocken, daß sie sich wohl befände und die leichte Verrenkung ihrer Hand nur einen sehr kleinen Schmerz verursache.

Courtenay wendete sich nun wieder an Florentine:

„Könnten wir wohl, Fräulein Athlesford, Ihren Herrn Vater sprechen?“

Beide Herren überreichten ihr die Karten. „Meinen Vater?“ fragte sie verwundert. „O, gewiß! — John!“ rief sie einem Knecht zu, welcher in der Thüre eines Dieners zufällig vorüberging. „Trage diese Karten zu meinem Vater, welcher in der Bibliothek arbeitet, und führe nachher diese Herren zu ihm hinein!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* Die Preisliste der durch das kaiserliche Post-Zeitungsamt in Berlin und die kaiserlichen Konsulate in den deutschen Reiches i. J. 1886 zu beziehenden Zeitungen, Zeitchriften etc. zählt nicht weniger als 6147 Zeitungen u. dergl. in deutscher Sprache. Die Preisliste für 1881 enthielt davon nur 5135, so daß sich im Verlaufe von 5 Jahren eine Zunahme um ca. 1000 ergibt. Die meisten deutschen Zeitungen kommen natürlich auf Deutschland selbst; dann folgen Oesterreich und die Schweiz. Am Uebrigem sind fast alle Herren Länder vertreten, wo Deutsche in genügender Anzahl vorhanden sind, um die Herausgabe einer deutschen Zeitung halbwegs zu gestatten. Die Deutschen am Rade der guten Hoffnung haben so gut ihre eigene Zeitung, wie unter Landsleuten in Australien, in Mexiko und am Westküste des stillen Meeres, in Chile. Weisenberg sind auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika reichlich mit deutschen Zeitungen versorgt. Außer den Zeitungen in deutscher Sprache vermittelt das Reichspostamt Zeitungen und Zeitchriften in nicht weniger als 31 Sprachen. Bisher ist es gelungen, aus den Jiffen, die sich aus dem Post-Zeitungsverzeichnis entnehmen lassen, Schlüsse auf die Bewegung des fremdsprachlichen Elements in Deutschland zu ziehen. Die Zahl der in polnischer Sprache erscheinenden Zeitungen etc. ist in den letzten 5 Jahren von 30 auf 35 gestiegen, das ist eine Zunahme um 20 Prozent. Dabei sind die Nachrichten zum 9ten Verzeichniß, die vier neue polnische Blätter anzugeben, nicht berückfichtigt. Die Zahl der in Deutschland (Schlesien) erscheinenden Zeitungen in böhmischer Sprache ist seit 1881 von 15 auf 18 gestiegen, darunter 10 täglich erscheinende (gegen 6 im Jahre 1881). In Elsaß-Lothringen erschienen 23 Zeitungen in französischer Sprache, in Ostpreußen 8 in litauischer und in der Provinz 6 in wendischer Sprache (dabei 4 in Danzig). Die Zahl der wendischen Zeitchriften ist seit 1881 unverändert geblieben, während sich die der litauischen verdoppelt hat.

* (Erzählung vom platten Lande.) In einem alten-burgischen Dorfe hält der Pfarrer am Sonntag Nachmittag eine Erbauungsstunde für konfirmande Jünglinge. Er unterrichtet aus dem alten Testament, bleibt bei der Erklärung des Buches Hiob stehen und schließt mit den Worten: „Das nächste Mal wollen wir mit David fortfahren.“ Ein Auserwählter kommt nach Hause und wird von seinem Vater gefragt: „Was sollst du denn von'n Sumpf wiederbringen?“ „Nein“, erwidert der Kleinwuchs, „der Pastor ist'n Sumpf'n nicht darbeise, ar will mit David fortfahren.“ — Ein anderes überaus altes Mißverhältniß kommt in der fasteuchischen Erbauungsstunde für konfirmande Jungfrauen vor. Hier fragt der Pfarrer eine daran-sichende junge Altenbürgerin: „Nun, meine Tochter, wie lautet das erste Gebot?“ Ihre Auslage desselben unterbricht er, indem er auf ihre Schulter klopf, mit der Frage: „Was ist

das?“ Das Mädchen, in dem Wahne, der Pfarrer meine das die Schultern umhüllende Tuch, antwortet: „Das ist e' bißchen Halswehens, dar Scheintraut' hat merich zum Geirnete gefort.“

* (Am Klavier verstorben) ist kürzlich, wie der „Reichsburger Anz.“ berichtet, Frau Alexander D., die Gattin eines angehenden Beamten. Wie das gewöhnlich bei Schwindsüchtigen der Fall zu sein pflegt, daß sie gerade im letzten Stadium ihrer Krankheit die größte Lebensenergie haben, so wurde auch Frau D., deren Zustand bereits ein hoffnungsloser war, mit Sicherheit auf ihre Genesung, doch an verdröhnende Belästigungen während des Winters c., ohne die Warnungen ihres Gatten und ihrer Schwester zu berücksichtigen. „Ihr seid eigenartig!“ sagte sie, ich fühle ja, daß ich mich erhole. Ich will mich doch zum Klavier, ich will Euch sofort etwas Weiden mit Euch zum Klavier, ich will Euch sofort etwas Weiden vorgesort.“ Um die Kranke nicht zu erzürnen und aufzuregen, wurde sie an den Klavier geführt, wo sie sofort einen beinahe strauchelnden Walzer zu spielen begann. „Tanz doch!“ rief die Gattin, „warte dich die Kranke an ihren Gatten und ihre Schwester. Auch diesem Wahnworte wollte nach. Sie wußte aber verflummte die Musik auf einmal. Die Kranke hatte einen heftigen Blutsturz bekommen und u unter Franz und Hilba ihren Geist ausgesucht.

* Warum Jakob Grimm eine Kasse hielt. In dem leber erkrankten Buch von Professor E. Stengel in Marburg, Privat- und amtliche Beziehungen des Bräders Grimm zu Hessen. Marburg, 1886, befindet sich nachgehender humoristischer Brief an Fräulein Charlotte Namms in Kasse abgedruckt: „Kasse, den 5. Decbr. 1817. Wertgeachteter Freund! Da es mir die Mühe täglich länger machen und sogar Bücher freisen, die ich erst noch rezensiren soll, so bin ich willens, eine Kasse in Dienst zu nehmen; können Sie mir nicht eine wohlgerogene und hoffnungsvolle verfertigen? Derselbe hat geliebtes Brot und Milch bei mir und wird anständig behandelt. Ich bin und bleibe Ihr ergebenster Freund Jakob Grimm.“

* Durch einen tragomistischen Vorfall wurden dieser Tage die Bewohner von Degerloch, eines bei Stuttgart gelegenen Ortes, von welchem aus die Weidung mit Milch, Schwaerzkauf und hauptsächlich auch mit gutem Weizenmehl versehen wird, in nicht geringe Aufregung versetzt. Es eröfnete nämlich die Feuer- und Rathhausbehörde am 11. und 12. d. hauptächlich die dortige Weizenmehlmühle machte sich einhalt auf dem Weg nach der mit dem Rathhaus verbundenen Strassenmühle. Anstatt aber eine Feuerkammer vorzuführen, hören sie bloß aus einem Fenster des Rathhauses den „Schlitten“ veranlassungsvoll mit: „s' breunt net, Leute, machet es (eum) s' Rathhausfür ur, daß's raus la, i be u reig'eloh!“ Nichtig steckte im äußern Schließloch der Schlitten, man schloß auf und der bereitete Diener des Geleises erzählte nun,

er habe zwei Wagabunden in den Arrest gebracht und während dem müße ein Vorübergehender die Hausthüre von außen geschlossen haben.

Ueber die Gagenerehöhung der Offiziere in Oesterreich ist kürzlich ein Wiener Blatt: Der Oberlieutenant: „Liebe Frau, Du bist seit einiger Zeit so selten zurückhaltend, so kühl in Deinem Benehmen, daß ich Dich erwitht um eine Auskunft bitten müß. Als Bräutigam hast ich nicht nur das Recht hierzu, sondern sogar die Pflicht!“ „Wohlt Du mich vielleicht nicht mehr?“ „Fanny,“ „O ja, aber...“ „Du bist untreu geworden,“ „O Gott, aus welcher Gefahr kann nichts werden!“ — Der Oberlieutenant (entsetzt): „Was sagst Du? Wir haben doch erst eine Gagenerehöhung bekommen, und...“ — Fanny (schluchzend): „Das ist's so eben! Die Leute werden glauben, daß ich eine — Geliebte nicht machen will. O Gott, ich bin ein unglückliches Mädchen!“

Die Sachverständigen stammen aus Italien und waren schon zur Zeit der Napolitanen in Gebrauch; denn Friedrich II. besah seinem Anzudeuten in Sicilien, den Wädhnen und Kindern zwei Rosoli aus Limon zu geben, also leinene Tischentwiler. Bis zum 16. Jahrhundert hielt sich die in Deutschland die Bezeichnung Fagel, Fagelstein, so in einigen Gegenden Oberbayerns und Oesterreichs hat sich dieselbe erhalten. Daß der Gebrauch der Schampfächer nicht allgemein war, beweist Grössmus von Rotterdam: „Anleitung zur Waschländigkeit.“ Die Fagel ist in Fragen geliebt und die schone lautet: „Wie soll die Fagel mit ihrem Anzudeuten gehalten werden?“ — „Nun, ich wie ein unrunder Geck.“ — Eine Frage: „Wie ist es auch höflich, mit dem parret oder schanden die Fagel zu schneuen?“ Antwort: „Nein; denn solches gehört sich zu thun mit einem Facettein. So aber leute vorhanden, soll sich der Fagel sein umföhren.“ Am sechszehnten Jahrhundert kommt das Wort Schmanntuch auf, aus dem sich Schmanntuch entwickelte.

* Man kennt aus Virgil's Gedicht die Gleichnisse des Aeneas, der seine Tische auf's. In Frankfurt a. M. nun befindet sich ein Gegenstück zu dem frommen Helben, ein Jemand, der sein eigen Bett ist. „Mit Dezz“, erzählt das „S. J.“, ist eine Dame von starkem Appetit. Sie ist zufrieden mit circa 100 Pfund Fleis täglich, drei ledigsprindigen kalten Broten, einem Eimer Wasser und zur Abwechslung auch mit einem Krautspießen. Da sie auch ein Strohalger liebt, so erhält sie ein solches sehr oft bestrahlt. Am Morgen ist ihr Bettner aber der Begrüßung des Bettes überhoben, über Nacht hat sie ihr eigenes Bett gestreift. Mit Dezz ist nämlich der Clephant im dortigen Zoologischen Garten.

* (Ein Bild erhandelt.) „Zu dieser Rubens auch echt!“ Der Händler: „Gewiß! Ich war selbst dabei, als er ihn malte!“



Die Feier des Regierungsjubiläums unseres Kaisers.

Zur Jubelfeier des geliebten und allverehrten Kaisers hatte sich auch unsere Stadt, feierlich geschmückt, und wie aus der ärmlichen Hütte dem greisen Herrscher die Herzen warm entgegenzuschlagen, so sah man an seinem Ehrentage bis in die entlegenen Straßen und verdecktesten Gäßchen hinein Fahnen und Flaggen von den Häusern herabwoben. Bereits in der neunten Morgenstunde begann auf unserem prächtigen Marktplatz, dessen Häuser sämtlich, und allen voraus das Rathhaus, decorirt waren, ein bewegtes Leben, und sobald die Thüren der Marienkirche geöffnet wurden, eilte man derselben zu, um sich für den um 10 Uhr angelegten Festgottesdienst einen Platz zu sichern. Schon lange vor Beginn desselben war das impoante Gotteshaus bis auf die unmittelbar unter der Kanzel für die beiden städtischen Behörden reservirt dorthin dicht gefüllt. Sobald der Magistrat und die Stadtverordneten, welche sich vom Rathhause im geschlossenen Zuge zur Kirche begaben, in dieselbe eingetreten waren, erbaute die Orgel in einem kurzen Präambulium, und tauschendmüthig hallte es hierauf im Satob Schütz'schen Liede feierlich durch den heiligen Raum: „Gebet unserm Gott die Ehre!“

Der Festpredigt, welche vom Herrn Diaconus Grünreich gehalten wurde, war das Wort des Propheten Jeremias (Kap. 45): „Wir sollen uns alle Knie beugen und alle Jungen schwören und sagen: in dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“ zu Grunde gelegt. In geistlicher Weise das ganze lange und so thätige Leben des geliebten Kaisers kurz zusammenfassend, wies der Geistliche nach, wie der greise Monarch stets, vor Allem aber während seiner 25jährigen glorreichen Regierung, in dem Geiste jener Gerechtigkeit, von welcher der Prophet redet, gewaltet habe und wie er besonders dem Wahlsprüche der Hohenzollern: „Neben das Seine“ — unermüdet treu darnach getrachtet habe, daß einem Leben im Lande, vom höchsten Diener des Staates herab bis zum niedrigsten Arbeiter, kein Recht werde. Nach diesen ein wahrer Friedensfürst, habe der Kaiser nur das ihm in die Hand gezwungene Schwert gezogen; aber immer wußte er den erdlichen Feind zu achten, den frechen zu züchtigen, den besiegten zu schonen.

Wie die Gerechtigkeit habe den Kaiser niemals bis in sein hohes Alter die Stärke verlassen, und diese habe er geschöpft aus einem lebendigen, echt evangelischen Glauben und einem festesten Gottvertrauen. Und diese Stärke dem geliebten Monarchen auch für den ferneren Abend seines Lebens zu erhalten — in diesem Gebete sollten sich an dem heutigen Jubeltage zum Heile des Vaterlandes alle Patrioten vereinigen. — Der Festgottesdienst schloß mit dem „Te Deum“ für Chor, Orgel und Orchester von Andre, welches unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektor Häbler eine der hohen Feier würdige Wirkung erzielte.

Anzweihundert hatten die Mannschaften der Garnison an der Kirche Anstellung genommen, um den Jubeltag ihres obersten Kriegsherrn gleichfalls durch einen Festgottesdienst zu feiern, welcher von dem Garnisonprediger, Herrn Archidiaconus Pflanze, abgehalten wurde und an welchem das gesamte Offiziercorps nebst einer großen Zahl inaktiver Offiziere Theil nahmen. Währenddem bewegte sich beim herrlichen Wetter eine nach Tausenden zählende Menschenmenge in froher Stimmung auf dem Marktplatz, wo von dem reich decorirten Altare des Rathhauses herab von dem Stadtdirector eine Musikaufführung geboten wurde.

Nachmittags 2 1/2 Uhr begann das von den städtischen Behörden arrangirte große Festbankett im Stadtschützenhause, an welchem fast sämtliche königlichen Behörden und eine ansehnliche Zahl hiesiger Bürger sich betheiligten. Der große, architektonisch schöne Saal des Stadtschützenhauses hatte ein wahrhaft brillantes Festgewand angelegt, welches von der von warmem Patriotismus geführten Hand des Herrn Decorationsmalers und Stadtverordneten Zander entworfen und vom Herrn Decorateur Tratzdorf mit bewundernswerther Meisterschaft ausgeführt war: Beim Eintritt in den Festsaal sah man sich an der Dfseite desselben, man kann nicht wohl sagen einer Gruppe, sondern vielmehr einem förmlichen Haine von herrlichen Drangerien gegenüber, in dessen Mittelpunkt eine Wüste des Kaisers Anstellung gefunden hatte. Ueber der Kaiserkrone befand sich eine prachtvolle Draperie des herabgehenden Hermelinmantels, welche von der Kaiserkrone gehalten wurde, und auf dieser Draperie befand sich auf weißem Grunde der preussische schwarze Adler. Gegenüber zeigte die Eingangseite des Saales eine kolossale Fahngruppe in den deutschen, provinzialen, galleschen und preussischen Farben, an diese schlossen sich in den ersten beiden Bahndfeldern rechts und links vom Eingange zwei auf blauem Grunde außerordentlich schön wirkende Tablous, das eine den deutschen Adler mit dem Wahlsprüche „Furchtlos und treu“, das andere den preussischen Adler mit dem Wahlsprüche der Hohenzollern „Sum cuique“ darstellend. In der Höhe der großen Fahngruppe war die Galerie ferner nach beiden Seiten mit kleineren Fahngruppen in den Stadtfarben geschmückt. Die nach dem Königsloge zu gelegene Langseite des Saales war in eine überaus geschmackvolle Schawl-Draperie in den preussischen Farben getheilt, welche von Kränzen aufgenommen wurde. In ganz gleicher Weise war die Langseite nach dem Garten decorirt, nur waren hier die Farben der Kaiserin grün und weiß, die Landesfarben des Großherzogthums Sachsen-Weimar, gewählt. Die Festtafel war so arrangirt, daß an eine vor der Hauptgruppe an der Dfseite des Saales platzierte Quertafel sich rechtwinklig sechs durch

die ganze Länge des Saales laufende Tafeln anschlossen. Den Mittelplatz an der ersten Tafel nahm Herr Oberbürgermeister Staupe ein, während die übrigen Plätze von den Seiten der Universität und des Offiziercorps entlaubten Deputationen, sowie von den Mitgliedern der königlichen Behörden besetzt waren. Die Universität hatte die Herren Professor Boretius, als stellvertretenden Protoktor, und Geh. Justizrath Prof. Dr. Meier entsandt; als Vertreter des Offiziercorps waren erschienen: Herr Oberlieutenant Patruny, in Vertretung des Regimentskommandeurs, Herr Hauptmann Briz und Herr Premierlieutenant Steinbach. Das Oberhaupt war unter Führung des Herrn Verghauptmann Frh. v. d. Heyden-Rynsch in corpore erschienen; ebenso die Herren Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung unter Führung des Herrn Oberpostdirektor Gehl. Koftrath Braune; auch die Herren Beamten der Staats-Eisenbahnverwaltung — an ihrer Spitze der Direktor des königl. Eisenbahnbetriebsamtes Herr Regierungs- und Bauath Kessel, wie die Herren Staatsbaubeamten betheiligten sich in großer Anzahl. Der Herr Landwirthschaftsminister, Oberlieutenant Knodt war mit seinem Adjutanten und ca. 30 Meieroffizieren anwesend. Von der Geistlichkeit betheiligten sich die Herrn Konfistorialrath Gobel und Dompropäster Albers. Die städtischen Behörden waren sehr zahlreich vertreten. Von Beamten betheiligten sich ferner die Herren Baudirektor Viefeldt und Steuerath Alberti. Die Bürgerchaft war aus allen Kreisen zahlreich vertreten, namentlich aus der Kaufmannschaft, Industrie und dem Gewerbe. Die Gesamtzahl der Teilnehmer an dem Bankett betrug 343 Personen.

Zum Beginn des Banketts brachte das städtische Orchester unter Direction des Herrn Halle die Webersche Jubelouverture meisterhaft zum Vortrag. Nach dem zweiten Gange wurde vom Herrn Oberbürgermeister Staupe der Toast auf den Kaiser ausgebracht, welcher folgenden Wortlaut hatte:

Hochverehrte Festgenossen! Eine seltsame Feier, ein Fest von hoher nationaler Bedeutung ist es, welches heute Behörden und Bürgerchaft in diesem Saale vereinigt. Es hat wohl ein Jeder von uns schon manches Mal an den Gedenktagen unseres allergnädigsten Kaisers Herz und Sinn erhoben zu seiner verehrungswürdigen Persönlichkeit. Schon oft haben wir bei solchen patriotischen Vereinigungen den Gesängen der Bewunderung, der Treue und Ergebenheit für unseren theuren Landesherren Ausdruck verliehen. Aber noch nie sind wir in dem Maße wie heute darauf hingeleitet, einen Blick zu werfen auf alles das, was wir unserem Kaiser verdanken, was er Großes für Volk und Vaterland gethan hat. Ein Vierteljahrhundert glorreicher Regierung hat Kaiser Wilhelm vollendet; eine glänzende Epoche unserer vaterländischen Geschichte ist damit zu einem bedeutungsvollen Markstein gelangt.

Wie unsere Stadt während dieses Zeitraums eine Verdopplung ihrer Bevölkerung erfahren hat und aus beschränkten Verhältnissen zu Wohlstand und Bedeutung emporgehoben ist, so ist ja auch unser Vaterland in einem Umfange, wie man früher kaum zu träumen wagte, groß und mächtig geworden. Welche Veränderungen in diesen 25 Jahren — sie umfassen ein Stück Weltgeschichte, würdig, von den größten Geschichtsschreibern vereinigt zu werden. Wir können stolz und glücklich sein, daß wir zu den Unterthanen unseres erhabenen Kaisers gehören. Und heute an jenem Jubeltage gedenken wir freudig bewegt der großen Momente aus seiner ruhmvollen und segensreichen Regierung. Die Arme-Organisation, welche Kaiser Wilhelm schon bald nach seiner Thronbesteigung mit Weisheit und Kraft durchführte, wurde die Grundlage seiner glänzenden Erfolge. Die weltgeschichtlichen Ereignisse von 1864, von 1866 und 1870/71 — wir haben sie miterlebt; für alle Zeiten werden sie unvergessen bleiben. Allein schon der gewaltige Tag von Sedan würde die Regierung unseres Kaisers glanzvoll erheben. Die Kapitulation von Paris, die Kaiser-Proklamation zu Versailles — es sind Ereignisse, deren Andenken unser Herz erhebt, die uns immer von neuem mit patriotischem Stolz und mit innigstem Danke gegen unseren erhabenen Monarchen erfüllen. So schau derlei die langeschmte deutsche Einheit. Durch ihn ist unser Vaterland zu einer mächtigen und einflussreichen Stellung unter den Völkern gelangt. Überall in der Welt verehrt man unsern Kaiser als einen sieggeliebten, erhabenen Herrscher. Uns aber ist er mehr; wir lieben ihn als unsern theuren Landesvater; wir danken ihm, daß er unserm Vaterlande den Frieden gegeben und erhalten hat; wir vergessen nicht, daß durch seine Weisheit der Friede und die Wohlthat unseres Vaterlandes auch für die Zukunft gesichert ist. Wüßte unsern Kaiser nach der arbeitsvollen Zeit seiner bisherigen Regierung noch eine lange friedensvolle Regierungszeit beschieden sein; eine Zeit der Ruhe nach den vielen Jahren aufopfernder und sorgenvoller Thätigkeit. Ja, der Allmächtige schütze erhalte und segne unsern Kaiser noch lange zum Heile unseres Vaterlandes.

Lassen Sie uns, verehrte Festgenossen, unseren Gefühlen des Dankes, der Verehrung und der unwandelbaren Treue gegen unseren allergnädigsten Kaiser, lassen Sie uns unseren Glück- und Segenswünschen für seine geliebte Person würdigen Ausdruck geben. Ergreifen Sie Ihre Gläser, meine Herren; ich erhebe diesen ehrwürdigen Becher, ein Vermächtniß von Veteranen aus den Freiheitskriegen, für unsere Stadt ein unschätzbares Kleinod, denn unser Kaiser hat daraus getrunken, als er von den Schlachtfeldern Frankreichs siegreich heim-

kehrte. — Vereinigen Sie sich mit mir zu dem abgemachten und uns Allen so lieb gewordenen Rufe der Treue: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch.

Mit Begeisterung wurde der Toast von der Versammlung aufgenommen, welche lebend die erste Strophe der von dem Orchester intonirten Nationalhymne sang. Das Bankett, welches in der gehobenen Stimmung verlief, erreichte gegen 6 Uhr sein Ende und löste in einem sehr ansprechenden patriotischen Marsch-Potpouri von Sedensglanz aus. — Die Professoreu der Universität hatten ein Festessen im Hotel „Stadt Hamburg“, an welchem 50 Personen theilnahmen. Die Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser endigte, wurde von dem derzeitigen Rektor der Universität, Herrn Prof. Dr. Conrad, gehalten.

Mit einbrechender Dunkelheit begann die ganze Stadt in einer Illumination zu erstrahlen, wie sie allgemeyn und glänzender hier zuvor kaum gesehen sein dürfte: Der Marktplatz glänzte mit seiner impoanten Thürmgruppe einen in der That feenhaften Anblick, als von den Galerien der Hausmannsthürme und von dem Unterbaue des rothen Thurmes zum tief dunkeln Himmel empor ein intensives Rothfeuer aufloderte, welches seine Strahlen auch auf den Marktplatz herabwarf und wie die Thürme, so auch die in eigenen Richte erstrahlenden Häusergruppen mit zauberlichem Glanze umhüllte. Wie die Tonnülle der Oratorien des großen Meisters, der von seinem Sodel auf die Kaiserproklamation hehren Blickes herabzublichte, auf das Ohr, so wirkte diese Lichtfülle auf das Auge: — man vermochte sie kaum zu fassen! — Von dem Marktplatz leuchte sich die Illumination in alle Straßen der Stadt fort und zeugte besonders die vier Hauptverkehrsstraßen der Stadt, die Leipziger-, Post-, große Stein- und große Ulrichstraße eine ganz außerordentliche Lichtfülle. Die zahlreichen städtischen wie königlichen Gebäude waren ausnahmslos illuminiert und eben wir nur das Rathhaus, die Universität und die neue Kaiserne wegen ihrer besonders glänzenden Beleuchtung hervor. In der Leipzigerstraße hatte sich der „Leipziger Thurm“ reich mit Buntfarben ausgestattet und schaute der alte graue Patriarch höchst wirkungsvoll mit seinen großen Feuer- augen über die ihm zu Füßen liegende Stadt hinweg. Von Privathäusern haben wir vor Allem das unbefruchtete schönste Patrizierhaus unserer Stadt, das Bankier Lehmann'sche Wohnhaus in der G. Steinstraße hervorzuheben, dessen architektonisch schönes Portal durch unzählige Gasflämmchen kontourirt war und von einem stolzen Adler überhöht wurde. Auch die gegenüberliegende „Stadt Hamburg“ zeichnete sich durch geschmackvolle Gasflämmchen aus und ebenso ist das Bankier Stecher'sche Haus am Markte zu nennen, vor welchem ein Adler in außerordentlichen Dimensionen prangte. Ganz eigenartig und wahrhaft feenhaft hatte Herr Kommerzienrath Dehne sein so umfangreiches und so traumliches Heim in der Schimmelgasse illuminiert lassen. Mit Tausend und aber Tausend Illuminationslämpchen waren die Hauptlinien und Fenster sämtlicher Gebäude so dicht und bis zu den tief in die Hintergründe gelegenen Fabrikgebäuden derartig besetzt, daß wie ein Wärgen aus Tausend und einer Nacht, die Gebäude durch große Feuerlinien vollständig umhüllt waren. Hierzu warf der Thurm von Zeit zu Zeit einen wahren Feuerregen von Leuchtkörpern und anderen Feuerwerkskörpern aus, während auf dem in Eisen konstruirten Portale gewaltige Flamme zum Himmel aufstiegen. Es war ganz unbegreiflich schön! Der Raum gestaltet uns nicht, in der Beschreibung der Illumination noch weiter fortzuschreiben und begreifen wir die Direction zur Feier des Tages ein patriotisches Festspiel hatte. Auf dem Hintergrunde der Scene erblickte man das Stannbild unseres Kaisers, die Burg Hohenzollern; der Reichshero tritt hervor und findet in schwingenden Worten die glorreichen Thaten des Kaisers Wilhelm; er giebt das Wort an drei Vertreter der deutschen Arme, einen Infanteristen, Artilleristen und Kavalleristen, welche in die Scene treten und im Wechselgespräch von der Ertüchtigung der Püppel Schanzen bis zum Tage von Sedan die Thaten des preussischen bezügl. deutschen Heeres unter des Kaisers ruhmreicher Führung verberlichen. Ein Wärgen und Landmann treten hinzu, welche den greisen Herrscher als Friedensfürsten feiern, während ein Matrose begeistert von dem Aufschwunge der deutschen Marine a. redet und ein Zwalbe des Befreiungskrieges der schweren Prüfungszeit gedenkt, welche dem geliebten Kaiser in seiner Jugend beschieden war.

Zum Schluß öffnete sich der Hintergrund und man erblickte eine sehr geschmackvoll gestellte Gruppe: An den Stufen eines von Drangerien dicht umgebenen Standbildes des Kaisers standen 6 Infanteristen als Ehrenwache mit prächtigen Gewehr, während die Germania erhöht zur Seite lebend unter begeisterten Worten des Dankes das Haupt des kaiserlichen Herrn mit einem Lorbeerkränze schmückte. Das Orchester fiel in diesem Momente mit reichem Beifall das in der That sehr würdig infenernte Festspiel lohnte. — Auch das Victoria-Theater gedachte der Jubelfeier in einem Festprolog.

In dem neuen Saale des „Prinzen Carl“ hatten sich die heiligen Krieger-Berliner zu einer gemeinsamen Feier vereinigt, welche im Wesentlichen in einem von der Walter-Kapelle aus Leipzig ausgeführten patriotischen Concerte bestand. Die Betheiligung an dieser Feier war eine so großartig, daß trotz der Dimensionen dieses Establishments viele Theilnehmer keinen Zutritt mehr finden konnten. An einer großen reservirten Tafel sahen wir die



Victoria-Theater.

(Hôtel zum Goldenen Hirsch.)

Montag den 4. Januar 1886:

Zum Zweiten Male:

Die Spitzenkönigin.

Original-Lebensbild in 5 Bildern von Hugo Müller und A. L'Arronge.
Musik von R. Bial.

Erstes Bild: Die Wette. Zweites Bild: Der stumme Hans.
Drittes Bild: Maskenscherze. Viertes Bild: Die Spitzenkönigin.
Fünftes Bild: Auf Pistolen.

Personen:

Alfons Schneider	—	Herr William Turner
Baron Simon von Görlicher, Banquier	—	Herr Georg Hellmuth.
Lieutenant Stolthoff	—	Herr Rudolf Krause.
Nobowski	—	Herr Carl Palm.
Guido Hammerstein	—	Herr Robert de Bruin.
Wilhelm Pirpe, genannt „Jack“, sein Groom	—	Herr Carl Bauf.
Eduard	—	Herr Friedrich Richter.
Sturmweibel	—	Herr August Roesdorf.
Der stumme Hans	} Invaliden	Herr Alex. Calliano.
Baron Arthur von Bump		Herr Friedrich Lütke.
Ein Diener Guidos	—	Herr Oskar Steinberg.
Heinrich, Alfons' Diener	—	Herr Carl Braatich.
Bob, Alfons' Groom	—	Herr Mett.
Jean, Görlicher's Diener	—	Herr Franz Seidel.
Steinle, Geschäftsführer in der Conditorei	—	Herr Oskar Zimmermann.
Erster	} Conditorenjunge	Herr Josephine de Bruin.
Zweiter		Herr Esle Behold.
Gefehmräthin von Schnödderitz	—	Herr Louise Wehn.
Nofine, ihre Tochter	—	Herr Lina Walder.
Marie, Büffeldame	—	Herr Agathe Hartig.
Sulda,	} Aufwärterinnen	Herr Louise Mollnar.
Hermine,		Herr Annelie Niemed.
Emilie,		Herr Marie von Saldow.
Beronica,		Herr Anna Georgi.
Emma,		Herr Josephine de Bruin.

Masken, Aufwärterinnen, Kellner.

Preise der Plätze an der Kasse:

Sperst 1 Mt. 50 Pf., Parquet 1 Mt., Gallerie 75 Pf., Gallerie 50 Pf.
Billets für die Herren Subscribenten, Sperst 1 Mark, sind nur an der Kasse zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang präcise 8 Uhr.

Dienstag den 5. Januar: Don Cesar.

Wohnung 4 sind die herrschaftlich eingerichteten Wohnungen, Parterre, Bel-Etage und Manjard, 4 und 5 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Badeeinrichtung, Garteneinrichtung, zu vermieten, Oftern auch früher zu beziehen.

Näheres Landwehrstraße 5.
In der Buchererstraße Fischlerwerkstatt und Wohnung. Preis 270 Mt. per 1. April zu verm. Näheres durch Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.

Schöne geräum. Parterrewohnung für 110 Thlr. vermietet Fritz-Meuterstraße 12 dicht am Mühlweg.

Stube, Kammer, Küche u. Zubehör an einzelne Leute vermietet Brüderstraße 8 im Laden.

2 Gärten sofort zu vermieten, bestehend aus 4 Stuben, 2 K. u. Zubehör oder Cigarren. Nahansgasse 16.

Ein Laden nebst mehreren Wohnungen zu vermieten Schmeerstraße 20.

Landwehrstraße 7 ist die Bel-Etage, bestehend aus 4 Stuben, 2 K. u. Zubehör z. 1. April zu verm. Zu ertr. 2 Tr. b. W. Wohn. 50 Thlr. f. a. b. Alter Markt 9.

Freundl. Wohnung, 2 St., 3 K., Küche u. Zubehör (auch getheilt) zu vermieten gr. Ulrichstr. 54, 11.

Sophienstraße 15 herrschaftliche Wohnung, 3 Stub., 2 K. per April zu vermieten.

Herrschaftliche Bel-Etage Buchererstraße 63 gegenüber der Wilhelmstraße, bestehend aus 6 Böden nebst großem Garten u. Zubehör sowie separatem Garten, pro 1. Juli zu vermieten. Mietkanten belieben sich 10—12 Uhr Vormittags Buchererstr. 64, Comptoir, zu wenden.

Zu vermieten eine sehr geräumige Wohnung für 80 Thlr. jährlich, zum 1. April zu beziehen.

Ackerstraße 6. Neu restaur. Wohnung an ruh. Leute vermietet gr. Branhausgasse 9.

Mühlstraße 13 herrsch. Wohnung zu vermieten. Näheres demselbst 1 Treppe rechts.

Auf unsere Bitten gingen an Weihnachtsgaben ein: bei Frau Bethke: Fr. Pant. A. 15 Mt., Fr. Prof. S. 20 Mt., Fr. Amm. S. 3 Mt., Ungen. 20 Mt., Fr. Oberbr. Th. 6 Mt., Ungen. 100 Mt., Fr. N. R. 2 Mt., Fr. L. M. 5 Mt., Fr. L. A. 10 Mt., Ung. 20 Mt., N. R. 4 P. Strümpfe, 1 Weste, Fr. W. P. 10 Mt., Kleiderstoff, 1 Paletot, 1 Ankeranzug und Beinkleider, S. H. A. 15 Mt., verchied. Planel, Fr. S. Strümpfe, Tischentwässer, H. Kaufm. 3. 8 Mt. gedrucktes Zeug, 5 Mtr. Barchent, S. Kaufm. S. 1 Stück Beinkleid, Fr. Kaufm. W. 12 P. Strümpfe, Fr. S. W. 3 Hemden, 6 P. Strümpfe, 1 v. Weinkleid, Fr. Amm. S. 2 Mädchen, Schürzen, Kragen, Schälchen, S. Kaufm. S. 1 Partie Strümpfe, Garn, Schälchen, Kragen u. dgl., S. Kaufm. S. 1 1/2 Tsch. Käse, S. S. G. 1 Partie Spiele, Bilderbücher, Federkasten.

Bei Frau Pastor Wächter: S. L. 6 Mt., S. B. Fr. 3 Mt., Fr. Stadtr. S. 5 Mt., im Kränzchen von 5 Frauen gesammelt 10 Mt., Fr. N. S. 6 Mt., Fr. Oberpr. W. 3 Mt., Fr. L. W. 3 Mt., Ung. 5 Mt., S. H. W. 10 Mt., Fr. Oberpr. S. 5 Mtr. Barchent, Fr. Paft. N. getr. Tuschfächer, M. N. Strümpfe, 3 P. Hemden, 2 Schürzen, 1 getr. Jade, L. R. getragene Tuschfächer, Fr. Amm. W. 2 Puppen, Schürzen, Mädchen, Trompeten, Fr. N. R. Fr. 2 Puppen, 3 Mädchen, 2 P. Strümpfe, Hemden, 2 Röde u. Schürzen, Fr. S. N. S. 6 Hemden, 1 Schürze, Rod, Stoff zum Kleid, Fr. Rent. A. S. 10 H. Bücher, 11 Schürzen, 18 Halstücher, 6 Schawls, Gebr. S. 3 Mäntel, 5 Saden, S. A. M. verch. Spielfächer, Fr. Br. 6 Tücher mit Tüchern, getr. Kleider, Jaquet, 2 Paar Strümpfe und Hemden, S. D. R. getrag. Tuschfächer. S. Dr. Fr. 4 Wintermäntel, Ungen. 3 Paar Stiele, 2 Paar Strümpfe, A. R. 2 Röde, 2 Saden, 3 Schürzen, 7 Paar Handm., 1 Schawl.

Bei Frä. Hummel: Fr. Prof. J. 3 Mt., 1 Rod., Fr. L. 4 Mt., Else S. einen Mantel, Fr. Geh. A. D. 1 Mantel, Fr. S. 1 1/2 Mt., Fr. L. 3 Mt., Fr. S. 5 Mt., Fr. N. 3 Mt., Fr. Buchh. L. Leinen und Kleiderzeug, Fr. Paft. J. 6 Mt., Fr. Amm. S. 1 Mantel, 1 Paar Schuhe, 1 Kapotte, 3 Paar Hemden, 1 Schürze, Wäse, Kragen, Kravatten, Fr. D. S. 1 Mantel, 1 Hut, 2 Schürzen, Ungen. 5 Mt., S. H. 15 Paar Handschuhe, 1 Paar Handm., Schawls, Schlipse und dergl. Sachen. S. Paft. J. 3 Mt., 2 Mäntel.

Zu vermieten per 1. April:

Eine Wohnung zu 200 Mark, 1. Etage, Seitengänge, Nähe des Bahnhofs.

Eine Wohnung zu 330 Mark in der Forsterstraße.

Eine Wohnung zu 700 Mark, erste Etage, in der Wilhelmstraße.

Näheres bei S. Löwendahl, Wilhelmstraße 20.

1 große Wohnung für 50 Thaler sofort zu verm. Zu erfragen Kuttelporte 4.

Eine Wohnung, Oberglaucha 24 von ruh. Leuten 1. April zu beziehen.

Stube, Kammer, Küche mit Zub. an ruh. reinliche Leute z. verm. Berggasse 2.

Hôtel & Café David.

Dienstag den 5. Januar 8 Uhr Abends

Grosse Soirée

des Billard-Professors G. Robert aus Paris.

Meisterbälle. — Scherz und Ernst auf dem Billard. — Quantitätbälle. Entrée nach Belieben, und soll der ganze Ertrag zum Besten hiesiger Armen verwendet werden.

Hofjäger.

Dienstag den 5. Januar 1886

Unwiderruflich letzte Vorstellung,

sowie Ehren-Kampff zwischen Herrn Windson und Herrn Heint, Dörlinger, Monteur der Firma Wolff u. Meinel, Maschinenfabrik, und dann mit Herrn Carl Winkler. Auf Wunsch der beiden Herren geht der Ringkampf ohne Prämie. Dann findet Ringkampf zwischen den Siegern vom Sonntag, Herren Böd und Wohlfeil, ein Ringkampf zwischen Herrn Böd und Herrn Guste, Herrn Wohlfeil und Herrn Mangold statt.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Dank.

Zur Weihnachtsbekehrung in der „Christlichen Herberge zur Heimath“ sind folgende Geschenke eingegangen: bei Herrn Buchhändler Friede von Ungenannt 5 Mt., M. E. 3 Mt., G. R. 3 Mt., Fr. Bm. Fr. und Sch. verchiedene Sachen. Bei Frn. Domprediger Albert: von Rentier G. 5 Mt., Fr. B. 2 Mt., N.—o. 5 Mt., ferner verchiedene Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhzeug von A. S. u. M., Fr. v. R. und Ungenannt. Beim Kaufmann Gebertel: von Kaufm. S. 3 Mt., angedent von Dir. B. P. S. E. Km. N., Km. H., Km. Hb., Fr. B., Km. M., verchiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe, Stiefeln, Strümpfe u. dgl. Beim Hausvater Lehmann in der Herberge selbst: von Fr. P. S. 2 Mt., S. D. 6 Mt., Str. 3 Mt. und von Fr. D. Fr. E., Fr. S., Fr. Chr. Kr., Ungenannt, Km. W., Obl. Sch., Weg. Ob. R. E., Fr. R., Str. S., Fr. Fr. J., Fr. Amm. W., Fr. Sch. verchiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Strümpfe, Schuhwerk u. dgl.

Wir danken allen freundlichen Gebern für die an bedürftige Arme erwiesene Wohlthaten, wodurch Vielen eine doppelte Weihnachtsfreude bereitet werden konnte.

Der Vorstand.

Dank.

Allen den gütigen Freunden und Gönnern unserer Gemeinde, welche zum lieben Weihnachtsfest für die kirchliche Armenpflege, für die Tischschule, für die Kinderbewahranstalt, für die Sonntagsschule und die sonstigen kirchlichen Anstalten unserer Gemeinde uns Geld und Gaben freundlich übermitteln haben, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. — Gleichzeitig erlauben wir uns zu bemerken, daß die quittirende Aufführung der einzelnen Beträge in dem kirchlichen Anzeiger von St. Georgen Nr. 12, 13, 14 erfolgt ist.

Die Vorstände der kirchlichen Armenpflege, der Kinderbewahranstalt, der Tischschule zc. S. A.: Knuth, Pastor.

Blasenkrankheiten

(auch Blenn., Stein zc.) Geschlechts-, Schwäche, Impotenz, Frauenkrankh., ic, selbst in den verzv. Fällen, heilt sicher in kurzer Zeit. Prop. gratis. F. C. Bauer, Specialist, Basel-Binningen (Schweiz.)

Evangel. Männer- und Jünglings-Verein.

Vereinslokal: Mauergasse 6.
Montag den 4. Januar cr. Abends 8 Uhr Feier des Regierungs-Jubiläums Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Thüring.-Sächs. Geschichts- und Alterthums-Verein.

Wonnabersammlung Dienstag den 5. Jan. 1886 Abends 8 Uhr im Hotel „gold. Ring.“ Dr. Präsidentium.

Halle'sche freiwill. Feuerwehr.

Dienstag den 5. Jan. Abends 8 Uhr Übung (Mathshof). Das Kommando.

Familien-Nachrichten.

Danksgiving.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Begräbniß meines lieben Mannes und meines theuren Vaters, des Schlossermeisters

Karl Schulze,

lagen wir hierdurch Allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns bei dem Tode unseres unvergeßlichen Grotchens so menschlich viel bewiesene Theilnahme sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Wundarzt Boehme u. Fran.

Für den redaktionellen und Druckereistheil verantwortlich: Julius B. Richter in Halle. — (16 h' l'ge Buchdruckerei (R. Richter) in Halle.)